

Ein Effort der Gastfreundschaft

20 000 Ungarnflüchtlinge nahm die Schweiz 1956 auf. Es gab die heutigen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten wie Handy, Internet oder Satellitenfernsehen noch nicht. Wie informierten sich die des Deutschen noch nicht mächtigen Exil-Ungarn, und wie blieben sie untereinander in Kontakt? Es gab zwei ungarischsprachige Zeitungen, die «Svájci Magyar Híradó» (die Schweizerisch-ungarischen Nachrichten) und «Duna» (Ungarischer Anzeiger), die unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Magyar Híradó», die «Schweizerisch-ungarischen Nachrichten», die vom Dezember 1956 bis Juni 1957 erschienen. Die konkurrierenden Zürcher Zeitungen setzten sich kurzfristig über ihre innenpolitischen Fehden hinweg und gaben das alle zwei Wochen erscheinende Blatt in ungarischer Sprache gemeinsam heraus. Die Redaktionen des «Tages-Anzeigers» (parteilos), der NZZ (freisinnig), der «Neuen Zürcher Nachrichten» (katholisch), des «Volksrechts» (sozialdemokratisch) und der «Tat» (Landesring) entsandten je einen Redaktor.

Es sei eine skurrile Situation gewesen, erinnert sich der damalige NZZ- und «Svájci Magyar Híradó»-Redaktor Theodor Wieser. Er sei Redaktor einer Zeitung gewesen, die er nicht selber habe lesen können. Er habe den Übersetzern, die wie er selbst unentgeltlich gearbeitet hätten, vertrauen müssen. 6500 Exemplare wurden gedruckt; die Zielgruppe umfasste nur das Zweifache der Auflagenzahl. Den Druck besorgten die beteiligten Zeitungen. Die Zeitung war gratis und wurde in Flüchtlingszentren aufgelegt oder durch Helfer verteilt; den restlichen Versand besorgte die Post kostenlos.

In der ersten Nummer erklärten die Zeitungsmacher, dass sie mit diesem Engagement «ihrer Wertschätzung und ihrer Fremdenliebe gegenüber den Ungarn Ausdruck geben» wollten. Die Flüchtlinge sollten über die Ereignisse in der Heimat unterrichtet und zugleich bei der Integration in der Schweiz unterstützt werden. Der Leitartikel der ersten Nummer meldet, dass Ungarn soeben in den Generalstreik getreten sei und die von den Sowjets eingesetzte Regierung Kádár das Standrecht ausgerufen habe. Der Bericht dieser dramatischen Ereignisse ist konsequent im neutralen Stil einer Agenturmeldung gehalten. Diese Sachlichkeit wird während der folgenden sieben Monate weitgehend beibehalten.

Die «Svájci Magyar Híradó» waren ein publizistisches Kuriosum, das zwar wie eine richtige Tageszeitung aussah und auch von erfahrenen Redaktoren gemacht wurde, das zugleich aber ein hochkünstlerisches, aus der damaligen Solidaritätswelle entstandenes Gebilde war. Die Aufnahme der Ungarnflüchtlinge erscheint heute fast wie ein märchenhaft fernes Geschehen einer ganz anderen Schweiz. Kaum eine Quelle kann die damalige Stimmungslage, die überwältigende Schweizer Gastfreundschaft, so anschaulich vor Augen führen wie die «Svájci

Inserate hatte die Zeitung kaum, doch es gab Ausnahmen: Möbel Pfister schien Vertrauen in die Kaufkraft der Ungarn zu gewinnen und inserierte gegen Ende des Erscheinens gleich mehrmals. Überdies findet sich Mitte Januar 1957 eine Art Stelleninserat: Die Post teilte mit, dass sie 200 Arbeitsplätze an Flüchtlinge vererbe. Wer interessiert sei, könne sich beim Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement melden. Die Adresse lautete kurz und bündig: Bern, Bundeshaus.

Zu den Integrationsbemühungen gehörten die in jeder Nummer wacker fortgesetzte Rubrik einer Einführung ins Deutsche oder die staatskundlichen Ausführungen von Hermann Weilenmann, dem Leiter der Zürcher Abendschule, zum Thema «Was die Schweiz zusammenhält»; oder die Serie «An die Frauen» von Olga Stoll, welche in Zürich damals ein Emigranten-Heim leitete. Wie effektiv diese auf Integration zielenden Beiträge waren, ist schwer zu beurteilen, zweifellos war aber die Bereitstellung von Nachrichten durch Schweizer Journalisten zum damaligen Zeitpunkt eine wertvolle Dienstleistung, denn an ungarische Zeitungen kamen die hiesigen Emigranten erstens nicht heran, und zweitens war diese Berichterstattung wie auch diejenige des ungarischen Staatsradios nicht verlässlich.

In einer Februar-Ausgabe wurde der Vorwurf zweier ungarischer Journalisten, der Sprachstil sei vom Deutschen geprägt und schlecht, die Zeitung insgesamt langweilig, von einem gewissen «Victor» unter Verweis auf die Gratisarbeit aller Beteiligten resolut zurückgewiesen. Die «Aktion», wie sie Redaktor Wieser nennt, wurde aber schon bald darauf, Ende Juni 1957, abgeschlossen, nicht ohne von ungarischen Vereinen in einem Artikel wärmstens verdankt zu werden. Heute erinnern sich die einstigen Flüchtlinge nur noch schemenhaft, wenn überhaupt, an die Zeitung, was sicher einerseits mit der kurzen Erschei-

nungsdauer von sieben Monaten erklärt werden kann. Andererseits wirkt die Zeitung, deren Redaktoren die Sprache ihrer Leser und noch viel weniger deren Erfahrungshintergrund und Herkunft teilten, eigenartig hölzern. Ein Effort der Gastfreundschaft, der für beide Seiten, Redaktoren wie Leser, eine temporäre Angelegenheit bleiben musste.

Der ungarische Anzeiger «Duna»

Das publizistische Experiment einer ungarischsprachigen Zeitung für die hiesigen Emigranten fand eine langlebigere Fortsetzung, als der Flüchtling Barna Gilde ab Frühling 1960 einen ebenfalls alle zwei Wochen erscheinenden «Ungarischen Anzeiger» namens «Hermes», später unbenannt in «Duna», herausgab. Gilde war hoher Offizier in der vorkommunistischen ungarischen Armee gewesen und hatte sich nach eigenen Angaben im sowjetischen Gulag, in dem er 10 Jahre Zwangsarbeit verrichten musste, für den Fall seines Überlebens vorgenommen, sich für die ungarische Kultur einzusetzen. Die hilfsbereite Aufnahme in der Schweiz und ein wohlgesinnter Schweizer Arbeitgeber, der mit Startkapital aushalf, ermöglichten Ende der fünfziger Jahre die Verwirklichung dieses Traums. Zusammen mit der Zeitschrift betrieb Gilde an der Zürcher Clausiusstrasse in der Nähe der Universität einen ungarischen Buchladen und einen gleichnamigen Verlag. Ab den siebziger Jahren er-

Un lien avec la patrie pour les réfugiés hongrois

A l'aune des possibilités actuelles de communication, il est presque impossible d'imaginer à quel point les réfugiés hongrois de 1956 étaient coupés de leur patrie. D'où l'importance des deux journaux en langue hongroise qui s'adressaient alors à ce cercle d'immigrés. L'un d'eux, le «Svájci Magyar Híradó» («Nouvelles helvético-hongroises»), paru de fin 1956 à mi-1957, fut produit en commun bénévolement par les quotidiens zurichoïses. Il n'y avait alors que très peu d'annonces publicitaires et jusqu'à sa disparition, ce journal ne fut financé que par l'apport de tiers. La publication bimensuelle hongroise «Duna», créée en 1960, connut un tout autre destin: elle put s'autofinancer et parut pendant 40 ans.

schien die Zeitschrift zwar immer weniger häufig, zuletzt nur noch vierteljährlich, bis die Witwe Gildes, Zsuzsanna Gilde, sie 2003 ganz einstellte. Die Zeitschrift mit einer anfänglichen garantierten Auflage von 2500 Exemplaren steigerte sich Anfang der sechziger Jahre schnell auf 3500 und mit ihrem regelmässigen Erscheinen jede zweite Woche war sie die ungarischsprachige Zeitung in der Schweiz.

Die Treffpunkt-Funktion von «Duna» dokumentieren nicht zuletzt die vielen Inserate, darunter wieder Möbel Pfister, der sein Interesse an der ungarischen Kundschaft offensichtlich nicht verloren hatte und ab den ersten Nummern in Gildes Blatt inserierte. Anfänglich konnte Möbel Pfister seinen potentiellen Kunden nur einen «ungarischen Briefwechsel» anbieten. Doch schon ab der dritten Nummer war ein «ungarischer Beauftragter» namens Gyula Horváth samt Telefonnummer aufgeführt, an den sich die ungarischen Kundinnen und Kunden wenden konnten. Dabei ging es laut Zsuzsanna Gilde, die heute zwischen Fahrwegen (Zürich) und ihrem Elternhaus in Ungarn pendelt, nicht nur um die Überwindung der Sprachbarriere, sondern auch um Vertrauen: Die Emigranten würden dem Möbel-Pfister-Mitarbeiter Horváth, so das Kalkül der Firma, offenbar mehr Vertrauen entgegenbringen als ihren Schweizer Verkäufern.

Villő Huszai ist promovierte Germanistin und Medienwissenschaftlerin. Sie unterrichtet Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich und arbeitet freiberuflich als Journalistin und Publizistin. Sie hat sich als Stipendiatin der Robert-Bosch-Stiftung letztes Jahr mit Ungarns Kultur und Politik auseinandergesetzt.

Nach Angaben Zsuzsanna Gildes hat sich «Duna» über die Inserate stets selbst finanzieren können. Die Zeitschrift bietet ein faszinierend lebendiges Kaleidoskop des damaligen kulturellen und geschäftlichen Lebens unter den ungarischen Emigranten, vornehmlich denjenigen Zürichs. Zum einen inserieren beispielsweise ungarische Kaffeehäuser wie das «Bohème» an der Zürcher Universitätsstrasse, ein Coiffure-Geschäft «Hungaria», die legendäre Zürcher Metzgerei Manczal oder Firmen, die einen möglichst raschen und sicheren Transfer von Geld nach Ungarn garantieren, zum andern Schweizer Firmen wie Möbel Pfister oder Zürcher Autohändler, die sich um die sich rasch integrierende und immer kaufkräftigere Emigrantengruppe bemühen.

Vergessenheit als Zeichen des Erfolgs

Wo die «Svájci Magyar Híradó» wohl politisch eher zu neutral waren, dürfte «Duna» im Laufe der achtziger und neunziger Jahre vielen seiner Leser und Abonnenten politisch zu stark rechts orientiert gewesen sein. Was immer die Gründe waren: Tatsache ist, dass «Duna» unter den hiesigen Emigranten langsam vergessen ging. An den Feierlichkeiten zum 50-Jahr-Jubiläum der Revolution von 1956 blieb die Zeitung weitgehend unerwähnt. Doch beide Zeitungen spielten eine wichtige Rolle für die Ungarn-Flüchtlinge: Die «Svájci Magyar Híradó» stellte für die ersten Jahre der ungarischen Emigration ein durchaus geschätztes Medium dar. Und «Duna» war für das Emigrantenleben der späteren Jahrzehnte, insbesondere in den sechziger Jahren, ein wichtiger Begleiter. Dass es beide Zeitungen nicht mehr braucht, ist Ausdruck der erfolgreichen Integration der Ungarnflüchtlinge.

■ 1999 Volksabstimmung zur Asyl-Initiative.

■ 1994 Votation populaire concernant la loi fédérale sur les mesures de contrainte.

